

Katrin Göckenjan-Wessel

Andacht am 22. September 2018 in der Christuskirche Recklinghausen

Musik

Votum

Begrüßung

Monatsspruch September 2018 (Prediger 3,11):

*Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt;
nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.*

Lied EG 451,1-5

1. Mein erst Gefühl sei Preis und Dank, / erhebe ihn, meine Seele! / Der Herr hört deinen Lobgesang, / lobsing ihm, meine Seele!
2. Mich selbst zu schützen ohne Macht / lag ich und schlief in Frieden. / Wer schafft die Sicherheit der Nacht / und Ruhe für die Müden?
3. Du bist es, Herr und Gott der Welt, / und dein ist unser Leben; / du bist es, der es uns erhält / und mir's jetzt neu gegeben.
4. Gelobet seist du, Gott der Macht, / gelobt sei deine Treue, / dass ich nach einer sanften Nacht / mich dieses Tags erfreue.
5. Lass deinen Segen auf mir ruhn, / mich deine Wege wallen, / und lehre du mich selber tun / nach deinem Wohlgefallen.

Psalm 25 (EG 712.1)

Nach dir, Herr, verlangt mich.
Mein Gott, ich hoffe auf dich;
lass mich nicht zuschanden werden.
Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret.
Herr, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich.
Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.

Gebet

Gott des Lebens,
in Jesus Christus bist Du unser Bruder geworden.
Hilf uns, mutig zu vertrauen
und dich vielfältig zu bezeugen,
wo immer wir sind,
damit wir erkennbar werden als Deine Kinder,
Schwestern und Brüder Deines Sohnes.
So bitten wir im Heiligen Geist.
Amen.

Ansprache

Liebe Schwestern und Brüder,

in Gedanken sind Sie gestern Nachmittag und Abend in den Kirchenkreisen Recklinghausen und Bochum unterwegs gewesen. Jetzt nehme ich Sie für einen Moment mit an den Bodensee.

In diesem Sommer, dort im Urlaub am Bodensee, bin ich zum zweiten Mal der Lebensgeschichte und einigen Werken des Malers Otto Dix begegnet.

Ein Zitat hatte mich schon im letzten Jahr stutzig gemacht, irritiert. Otto Dix beschreibt die Landschaft am Bodensee nämlich so:

„Ich stand vor der Schönheit der Landschaft wie eine Kuh – sie war
zum Kotzen schön.“

Für uns und viele andere ist der Bodensee eine wunderbare Landschaft. Deshalb fahren wir sehr gerne dorthin.

Otto Dix hatte aber seine Gründe. Sie liegen in seiner Lebensgeschichte.

Geboren im Dezember 1891, war Otto Dix ein scharfer Beobachter seiner Zeit. Besonders in der Weimarer Republik hat er in seinen Werken die Zerrissenheit gesellschaftlicher Lebensverhältnisse schonungslos offengelegt. In Portraits hat er menschliche Eigenschaften, auch Abgründe freigelegt, die er hinter den sorgsam errichteten Fassaden und Konventionen sah.

1933 diffamierten die Nationalsozialisten ihn als „entarteten Künstler“. Er wurde aus seiner Professur an der Kunstakademie Dresden entlassen.

Herausgerissen aus der Arbeit, aus dem kreativen Lebensumfeld der Stadt, aus allen beruflichen und freundschaftlichen Bezügen, zog er mit seiner Familie in ein kleines, malerisch gelegenes Dorf am Bodensee.

Für Otto Dix in seiner Situation war gerade dieser Anblick eine Zumutung. Und also brach es aus ihm heraus: „Die Landschaft – zum Kotzen schön“.

Womöglich hätte ein öder, wüster und leerer Ort seiner inneren Verfasstheit eher entsprochen. Jetzt musste er sich Tag für Tag wider Willen mit Schönheit und Anmut auseinandersetzen. Otto Dix legte einen weiten Weg zurück. Stunde um Stunde wanderte er über die Halbinsel Höri. Suchte Orte und fand Aussichtspunkte. Immer wieder.

Zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten, bei Wind und Wetter. Dann begann die Landschaft sich ihm zu öffnen. Neue Ausblicke, aber auch Einsichten und Perspektiven entstanden.

Mit der Zeit, so beschreibt er es im Nachhinein, veränderte sich die Wahrnehmung. Aus der Abwehr und dem Widerstand gegen die Schönheit entwickelte sich ein neuer künstlerischer Ausdruck.

Otto Dix nahm Farben, Formen und Strukturen der Natur auf und setzte sie in eine freiere Maltechnik um. „Entfesselt“ – befreit habe er dann gearbeitet, so sagt er selbst.

Offiziell war Otto Dix aus der Kirche ausgetreten. An den Geschichten der Bibel interessierte ihn aber die menschliche Seite. Existentielle Erfahrungen, manche Abgründe, Umkehr und Bewahrung – all das war ihm ja bekannt.

Ende der 1950er Jahre nahm er den Auftrag an, Glasfenster für die neue Petruskirche in Öhningen-Kattenhorn zu entwerfen.

Eines der Motive habe ich mitgebracht:

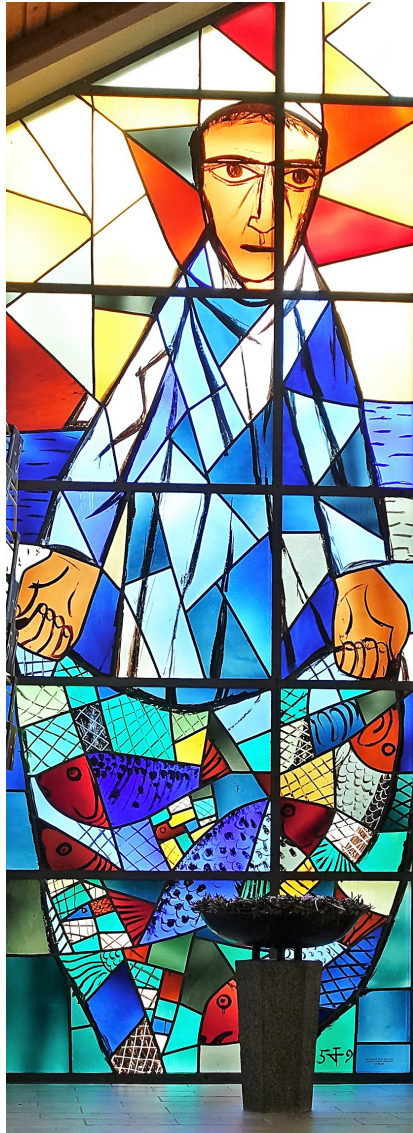


Abb. 1: Öhningen-Kattenhorn, Petruskirche
Glasfenster am Taufstein von Otto Dix
(Foto: Katrin Göckenjan)

Das Glasfenster befindet sich hinter dem Taufstein. Es ist mosaikartig gestaltet – viele einzelne, unterschiedliche Facetten stoßen zuweilen aneinander, fügen sich zu einem Ganzen.

Der Himmel im Hintergrund – mal gelb, mal rötlich. Die Wetterlage am Bodensee ändert sich schnell. Wie aus dem Nichts kann ein starker Sturm aufkommen und alles ins Wanken bringen.

Die Schönheit des Fensters erschließt sich auf den zweiten Blick. Aus Kontrasten wird ein ausdrucksstarkes Farbbild. Aus unterschiedlichen Formen entsteht eine Szene, ein Bild.

Im Mittelpunkt:

Ein Mensch. Ein Fischer mit einem vollen Netz. Man sieht große kräftige Hände. Konzentration und Anstrengung. Spuren der Arbeit, vielleicht auch der durchfischten Nacht lassen sich im Gesicht ablesen. Mag sein, Otto Dix hat für sein Glasfenstermotiv die Bodenseefischer gut beobachtet. Der eine oder andere saß und sitzt sonntags im Gottesdienst.

Im Vergleich mit den anderen Glasfenstern der Kirche kann man erkennen, dass nicht Petrus, sondern Jesus hier als der Menschenfischer dargestellt ist.

Jesus, der die Mühe kennt und die durchwachte Nacht. Der Hand anlegt, dem Sturm standhält und ihn stillt. Der Menschen mit ganz normalen oder brüchigen Lebensgeschichten um sich versammelt. Der selbst in den Tod geht und durch den Tod aufsteht zu neuem Leben.

Das Fenster und sein Motiv sind transparent für die Menschen und ihre Geschichten:

Einzelteile, Bruchstücke, Scherben – scheinbar gehören sie nicht zusammen und fügen sich doch, ganz, zu einem neuen Ganzen. Man kann das betrachten als ein Bild für Leben überhaupt.

Die anstrengende, mühsame und manchmal gefährliche Arbeit der Fischer, nicht nur am Bodensee, wird durch das Auge der Betrachtenden zu einer angesehenen und würdigen Arbeit: Meine Arbeit ist etwas Besonderes, Beruf und Berufung zugleich.

In vielen einzelnen Geschichten und Dokumenten einen roten Faden erkennen. Zusammenhänge aus Schnipseln zusammenfügen. Querverbindungen sehen – oder erahnen. Ereignisse und Perspektiven miteinander in Beziehung bringen, erkennen, wie sie sich gegenseitig bedingen, wie ein Mosaik: Vielleicht erkennt sich an dieser Stelle der Historiker, die Historikerin wieder. In unserer Arbeit bewähren wir Menschen uns, mit unseren Gaben, Kräften und mit unserem Vertrauen.

Täuflinge, große und kleine, lassen sich vor diesem Glasfenster in den Namen Jesu Christi hineintaufen im Licht dieses wunderbaren Motivs: Der hält alles zusammen. Dem ist nichts zu schwer. Ich bin ihm kein zu kleiner Fisch. Der geht mit durch alle Höhen und Tiefen, durch Krisen und Gefahren.

In meinem Leben und in meiner Arbeit ist Christus präsent, selbst wirksam. Er in mir und ich in ihm.

Ich will Otto Dix keine Frömmigkeit andichten, die er selbst nicht empfunden hat. Aber dies hat er selbst über sich gesagt:

„Der Maler ist das Auge der Welt. Der Maler lehrt die Menschen sehen, das Wesentliche sehen, auch das, was hinter den Dingen ist.“¹

Das Wesentliche sehen, auch das, was in und hinter den Dingen ist.

Manches erkennt man erst, wenn man die Blickrichtung ändert. Probieren Sie es selbst. Legen Sie das Bild auf die Seite.



Abb. 2: Öhningen-Kattenhorn, Petruskirche
Glasfenster am Taufstein von Otto Dix – im Querformat
(Foto: Katrin Göckenjan)

Ein größerer Umriss wird sichtbar. Der Umriss eines großen Fisches – zu dem auch Jesus Christus gehört.

Ein Versprechen, vielleicht auch eine Erfahrung, die uns Otto Dix der Mensch, der Maler und „Seher“ mitgeben kann:

Nach einem langen gewundenen Weg, auf den zweiten oder dritten oder vierten Blick, in einem Moment tiefer Einsicht wird das Ganze, wird der Umriss sichtbar.

Lüftet sich der Vorhang und wir ahnen: Ja, so ist es. Hinter und in den Dingen ist Christus.

In meinem Alltag, in meinem Leben, in der Geschichte ist Christus präsent.

Wie hieß es noch im Monatsspruch (Prediger 3,11) für den September?

¹ S. <http://www.literaturundkunst.net/otto-dix-das-auge-der-welt> (Stand 24.08.2018).

Andacht

„Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit
in ihr Herz gelegt;
nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut,
weder Anfang noch Ende.“

Amen.

Musik

Vater Unser

Lied EG 369,1+3+7

1. Wer nur den lieben Gott lässt walten / und hoffet auf ihn allezeit, /
den wird er wunderbar erhalten / in aller Not und Traurigkeit. /
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, / der hat auf keinen Sand ge-
baut.
3. Man halte nur ein wenig stille / und sei doch in sich selbst ver-
gnügt, / wie unsers Gottes Gnadenwille, / wie sein Allwissenheit es
fügt; / Gott, der uns sich hat auserwählt, / der weiß auch sehr wohl,
was uns fehlt.
7. Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, / verricht das Deine nur ge-
treu / und trau des Himmels reichem Segen, / so wird er bei dir
werden neu. / Denn welcher seine Zuversicht / auf Gott setzt, den
verlässt er nicht.

Segen

Musik